

**Melvyn C. Goldstein / Cynthia Beal: Die Nomaden Westtibets. Der Überlebenskampf der tibetischen Hirtennomaden.** Nürnberg: DA Verlag Das Andere, 1991, 200 S., 200 z.T. doppelseitige Farbfotografien, 49,80.-

Die Hochebene Changtang im zentralen und nördlichen Tibet ist eine der entlegensten und höchsten Regionen der Erde. Hier leben ca. 500.000 Nomaden. Zwischen Juni 1986 und Juni 1988 führte das Ethnologenpaar M.C.Goldstein und Cynthia M. Beal von der Case

Western Reserve Universität Cleveland (USA) eine Feldforschung in der dortigen Region durch, wobei zehn Monate in einer Gruppe von 265 Nomaden zugebracht wurden. Für diese Forschung ungewöhnlich sind nicht nur die extremen klimatischen Verhältnisse, sondern auch die politische Großwetterlage, die es den Amerikanern ermöglichte, in diesem von China okkupierten Land längere Zeit zu forschen.

Die Nomaden, die auf dem westlichen Changtang-Hochplateau in durchschnittlich 4900m Höhe Yaks, Ziegen und Schafe züchten, kennen keine Konkurrenz durch Ackerbauern und stets wurden sie im Laufe der Jahrhunderte von den Herrschenden eher umworben als verdrängt. Diese wollten die Erzeugnisse der Nomadenwirtschaft unter ihre Kontrolle bringen und konnten daher kein Interesse haben, den Produzenten die Lebensgrundlage zu entziehen. Vor dem Einfall der Chinesen und der Flucht des Dalai Lama im Jahre 1959 waren die Changtang-Nomaden Teil des überkommenen tibetischen Feudalsystems. Land wurde den Viehzüchtern von den Beamten des obersten Landherren, dem Panchen Lama zugeteilt. Überlebenswichtig war und ist bis heute eine Form der Viehwirtschaft, die die Balance zwischen dem Umfang des Viehbestandes und dem Fassungsvermögen des Weidelandes aufrecht erhält. Unter den tausenden von genau bezeichneten Weideflächen erhielten die jeweiligen Familien eine bestimmtes Areal proportional zur Anzahl ihrer Tiere und der jahreszeitlichen Nutzbarkeit entsprechend zugeteilt. Eine Neuverteilung erfolgte durch die zuständigen Beamten alle drei Jahre - nach der periodisch stattfindenden Viehzählung. Seit der chinesischen Machtübernahme ist jedoch die Praxis der Wiederverteilung aufgegeben worden. In der Zeit der Kulturrevolution wurde die traditionelle Nomadenkultur beinahe vernichtet. Das Ende der "Viererbande" (1976) und die damit verbundenen Reformen erreichte die Hirtennomaden erst verzögert im Jahr 1981. Alle Haushalte erhielten gleichmäßig viel Vieh und hatten nun die völlige Verantwortung. Das Weideland wurde kleinen Gruppen von drei bis sechs Haushalten zugeteilt, Steuern und Quotenverkäufen entfielen bis 1990. Selbst finanzielle Wiedergutmachung für ungerechte Enteignung wurde geleistet. Goldstein und Beall schildern eindrücklich, welche Konsequenzen der Versuch der radikalen Vernichtung alter Werte und Lebensformen hatte und welche Kräfte 'kultureller Wiederbelebung' sich in jüngster Zeit dennoch mobilisieren.

Vorliegendes Buch wendet sich an ein breites Publikum und es gelingt m.E. gut, die Ergebnisse der Fachwissenschaft allgemeinverständlich umzusetzen. Die komplizierte Nomadenwirtschaft, Art und Verwertung der tierischen Produkte, der Hirtenalltag, der Salztreck, die zyklischen Wanderungen der Nomaden, aber auch die politische Situation in Vergangenheit und Gegenwart werden auf informative und nie langweilige Art beschrieben. Die über 200 ausgezeichneten Photographien sind beeindruckend und führen in einer grandiosen Landschaft ein Leben vor Augen, das die Hirten selbst als ein leichtes im Vergleich zu dem ihrer bäuerlichen Nachbarn bezeichnen. Das Buch dient im übrigen als Begleitband zu der Ausstellung 'Nomaden in Tibet', die bis Oktober in München (Prähistorische Sammlung, Reiß-Museum) und später noch in anderen Städten zu sehen ist.

*P.J.B.*